

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugpreis für den Monat Mai Mart 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mt. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober deren
Raum Mt. 130.—, anwärts Mt. 150.—. Anzei-
gelle 350 Mt. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 75 Mt. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkur-
sfallen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagengewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 114

Geruch 179

Wildbad, Freitag, den 18. Mai 1923

Geruch 179

58. Jahrgang

Der Konflikt London—Moskau

Aus Amsterdam berichtet ein Mitarbeiter, der über alle politischen Vorgänge in England vorzüglich unterrichtet ist: „Von Kriegsgefahr ist keine Rede!“ „Krieg mit Rußland kommt nicht in Frage!“ „Aushebung des englisch-rußischen Handelsvertrags bedeutet nicht Abbruch aller Beziehungen!“ So versichert die britische Weltpresse mit großer Gelassenheit. Aber dieser Eifer beweist nur, daß die Spannung zwischen London und Moskau bis zu der jetzt erfolgten Unterhausdebatte aufs äußerste gestiegen ist. Um den Konflikt in seinen Hintergründen und Einzelheiten zu begreifen, muß man sich folgendes vergegenwärtigen: Am 28. April dieses Jahres überreichte der Vertreter der englischen Regierung in Moskau, Hodgson, dem Volkskommissar für Auswärtiges eine Note, die bereits nichts anderes war als ein drohendes Ultimatum. In dieser Note wurde die Anhaltung und Beschlagnahme eines englischen Schiffes an der Murmanküste beanstandet, die Freigabe des Schiffes gefordert und seitens England die Drei-Meilen-Zone als neutrale Küstenwasserzone verlangt (während die Russen die Elf-Meilen-Zone beanspruchten). Zur Unterstützung des diplomatischen Schrittes war das britische Flottenpolizeiboot „Harabell“ an die Murmanküste entsandt worden, um dort die englischen Fischerboote zu „schützen“. Doch dieser Küstenhawal war nur der äußere Anlaß zu der hochpolitischen Aktion. Das englische Ultimatum verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß Rußland sich aus allen englischen Einflußgebieten im Osten zurückziehe, weil es den Handelsvertrag mit Großbritannien mißbraucht habe, um bolschewistische Propaganda zu machen und britische Interessen zu schädigen. Also hinaus mit den russischen „Handelsdelegationen“ aus Teheran und Kabul, aus Indien und Südafrika! Wenn Rußland das Handelsabkommen mit England nicht ehrlich und unpolitisch durchführen könne, so müsse der Vertrag eben aufgehoben werden. Bezeichnend für den scharfen Ton, der in der britischen Note angeschlagen wurde, ist die Begründung, die die Post Mail Gazette offenbar von amtlicher Seite erhielt. Es hieß da: Die Russen hatten leidetlich verhandelt. Jede politische Propaganda gegen unser Land und jede finanzielle Unterstützung revolutionärer Bestrebungen in unseren Gebieten einzustellen. Sie hätten aber schon bei Abschluß des Vertrages die Absicht, verräterischen Betrug zu üben. Sie haben Aufstände gegen uns finanziert, während sie Freundschaftsversicherungen abgaben, und um unsere Hilfe für ihre hungernden Landsleute warbelen. Es ist unmöglich, gerissene Schwindler mit der Höflichkeit zu behandeln, welche ehrlichen Diplomaten gewährt wird. Das war mehr wie deutlich. Aber die Russen erwiderten liebenswürdig, als ob sie keine Ohrfeige erhalten hätten. Litwinow teilte am 7. Mai der britischen Regierung mit, daß das beschlagnahmte englische Schiff freigegeben sei. Ueber die Drei- oder Elf-Meilen-Zone wolle man sich durch besonderen Vertrag oder auf sonstigen internationalen Wegen einigen. Krassin, der Vater des englisch-russischen Handelsvertrages, reiste Hals über Kopf nach London, um seine dortige Handelsdelegation zu retten. Er wird mit Baron Paw, der von Argles-Bains zurückgekehrt ist, zu verhandeln suchen und der Unterhausdebatte, so gut er kann, die kriegerische Schärfe durch private Einflüsse nehmen. Auch die russische Antwortnote auf das englische Ultimatum, die am 13. Mai der englischen Gesandtschaft in Moskau überreicht wurde, ist ein Ausbund lächelnder Höflichkeit. Sie unterscheidet sich sehr vorteilhaft von den Noten die seinerzeit 1920 und 1921, als man um das Zustandekommen des Handelsvertrages rang, Tischschern in atomischer Folge drahtlos an Lord Curzon kumte, und die in der Geschichte der diplomatischen Grobheiten unvergessen bleiben. Das politische Moskau gab damals nur nach, weil die wirtschaftliche Richtung geführt von Lenin, die Oberhand bekommen hatte. Aber das englische Misstrauen blieb, und nicht ohne Grund. Als Krassin schon im vorigen Jahr aufgefordert wurde, seine Regierung zu veranlassen, den Kampf gegen die englischen Orientinteressen einzustellen, erwiderte er boshaft: Rußland kann den Engländern nicht an der Nase ablesen, worin ihre Orientinteressen bestehen. Rußland grenzt an den Orient, und wenn es auch keine selbstständigen Interessen verfolgt, so liegt ihm doch daran, daß keine imperialistische Macht die Orientländer als eine Basis zum Kampfe gegen Sowjetrußland gebrauchte, ganz abgesehen davon, daß Rußland durch die Solidarität eines vom Weltkapital bedrängten Volkes mit den Orientländern verbunden ist. Das war eine revolutionäre Replique. Heute hat die englische Diplomatie zum Geschehen aus, und das britische Parlament soll entscheiden, wie der Kampf ausgefochten werden soll.

Tagespiegel

Die Reichsregierung befaßt sich augenblicklich mit der Beratung über ein erweitertes Angebot, auch finden Besprechungen mit Vertretern wirtschaftlicher und politischer Körperschaften in Berlin über diese Frage statt.

Im Oppauer Werk der Bad. Zellulosefabrik wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die übrigen Farbenfabriken liegen noch still.

Dem Pariser „Matin“ zufolge hat General Degoutte den früheren deutschen Offizieren das Betreten des besetzten Gebietes verboten.

Einer französischen Pressenachricht zufolge ist für Mitte Juni eine weitere Ausdehnung der Besetzung zu erwarten.

Der ehemalige französische Minister Loucheur erklärte in einer Rede, nur durch eine ausländische Anleihe könne die Reparationsfrage gelöst werden.

In Belgien dauert der Eisenbahnstreik an.

Nach der Ablehnung im Ruhrgebiet.

Das deutsche Angebot ist von Frankreich, England, Italien abgelehnt worden. Uns im Ruhrgebiet, die wir die geistige Verfassung der Franzosen besser beobachten können als die klugen Diplomaten in London und Washington, uns, die wir täglich und stündlich die irrationale Willkür vor Augen haben, überrascht die Ablehnung nicht. Wir versprochen uns nach diesen praktischen Proben wenig von einem verständlichen deutschen Schritt, und erst als wir aus der Note der Reichsregierung die ungeheuren Opfer kennen lernten, zu deren Übernahme das deutsche Volk sich bereit erklärte, erwachte eine gewisse Hoffnung, daß wirtschaftliche Erwägungen und Vernunft in Paris die Oberhand gewinnen könnten. Es mag ja dort auch einzelne Männer und einzelne Gruppen geben, die eine Versöhnung herbeiführen, aber die patriotischen Schreier hatten ihre Ablehnung schon fertig, ehe jene überhaupt zu Wort kamen.

Die Enttäuschung bei uns ist groß, aber noch größer die Erbitterung. Der Reichskanzler erklärte, der passive Widerstand geht weiter. Er tritt vollständig. Der passive Widerstand geht nicht weiter, sondern er geht jetzt in Wirklichkeit erst los. Er wird ganz andere Dimensionen annehmen als bisher, er wird auch die letzten Volksgenossen ergreifen, die bisher in einem unaudroitbaren Optimismus wähnten, daß man mit den Franzosen in gutem Auskommen könne, und wird mit einer noch größeren Hartnäckigkeit geführt werden. Die Leiter werden Mähe haben, zu verhindern, daß der passive Widerstand nicht zum aktiven werde, aber bei der Einsicht, die hier jedermann in die Eigenart dieses Abwehrkampfes besitzt, darf man bestimmt hoffen, daß keine Gewalttaten vorkommen, daß den Franzosen kein Vorwand geliefert wird, um ihr brutales Vorgehen mit einem Schein von Recht zu umkleiden.

Die Ablehnung des deutschen Angebotes wird bewirken, daß unsere Einheitsfront sich nur fester und lückenloser zusammenschließt. Das werden die Herren Eindringlinge bald merken. Grant gibt es zwischen Eisener und Spitze nicht, aber Kohle, und man kann sich auch an der Kohle die Zähne ausbeißen, und die der Franzosen fangen schon an, recht bedenklich zu werden. Brutalität ist kein Zeichen von Stärke, und im vorliegenden Falle gewiß nicht. Im Gegensatz zu den benachbarten Rheinländern sind wir Westfalen nicht strotzhaftig, wir sind ernst und haben wenig Sinn für Komik, aber wenn unser allgeringster Landvogt Degoutte sich einbildet, durch ein vermehrtes Aufgebot von Soldaten, Tanks und Kanonen des Geistes Herr zu werden, so erregt er selbst bei uns ein unsterbliches Gelächter wie weitand Terzites bei den Helden Homers.

Herr Poincaré verlangt als Vorbedingung von Verhandlungen, daß die Reichsregierung den passiven Widerstand aufhebe. Das beweist, daß er keine Ahnung von der Stimmung der hiesigen Bevölkerung hat. Die Regierung kann den Kampf nicht abblasen, so wenig, wie sie ihn befohlen hat. Die Bewegung ist ausschließlich das Werk des Volkes, das sich unter dem Druck der fremden Gewalt zusammenschlossen

hat und immer fester zusammenschließen wird, je härter und geschäftiger dieser Druck sich äußert. Ein Nachgeben auf Befehl von oben gibt es nicht, überhaupt kein Nachgeben, solange ein Franzose im Lande steht. Wir werden unseren Genossen, die für uns in den Tod gegangen sind und für uns im Gefängnis schmachten, die Treue halten und werden ihr Werk fortsetzen, selbst wenn man in Berlin auf die französischen Forderungen eingehen wollte. Jeder von uns lehrte lieber heute als morgen zu seiner friedlichen Arbeit zurück, aber Vorkaufung dafür ist, daß die Franzosen hinausgehen. Ob sie in Ehren oder Unehren abmarschieren, ist uns ganz gleichgültig. Wir wollen keinen Triumph, sondern Ruhe, aber Ruhe bekommen wir erst, wenn unsere ungeliebten Gäste wieder jenseits des Rheins, am besten jenseits der Maas stehen. Das weiß hier jeder, und mit der Stimmung muß man in Berlin und in Paris rechnen. Denn zum Schluß sind wir — leider — die Nächstbesten.

Der Ruhrkrieg

Vor einer Ausdehnung der Besetzung

Genf, 17. Mai. „Echo de Paris“ zufolge treten neue Besatzungsverordnungen für Nord- und Süddeutschland auf Grund der Einigung zwischen Frankreich und Belgien am 15. Juni in Kraft. Ueber die Ausdehnung der neuen Besatzungszone werde Stillschweigen bewahrt. Dem Blatt zufolge soll Baron Lams Heimreise nach London mit der Anzeige in Zusammenhang stehen, die Poincaré Lord Crewe von Frankreichs Entschluß gemacht habe, weitere deutsche Gebiete auf Grund des Versailler Vertrages zur Erzwingung der Reparationsleistungen zu besetzen.

Von der Ruhrfront

Gelsenkirchen, 17. Mai. Beim Oberbürgermeister erschienen gestern drei französische Offiziere und teilten ihm mit, daß auch Gelsenkirchen nunmehr eine dauernde Besetzung erhalten werde, und zwar würden drei Bataillone in die Stadt gelegt werden, von denen eines auf dem Flugplatz, das andere im Stadtteil Bismark und das dritte inmitten der Stadt in der Nähe des Hauptbahnhofes untergebracht werden solle.

Berlin, 17. Mai. Wie aus Koblenz gemeldet wird, entgleiste in Lühel bei Koblenz ein französischer Personenzug und liegt neben den Schienen.

Nach einer Meldung aus Koblenz werden die Möbel ausgewiesener Beamten von jetzt an nicht mehr herausgelassen.

Nach einer weiteren Meldung ist die von den Franzosen gestern nach Koblenz einberufene Eisenbahnerversammlung ein völliger Fehlschlag gewesen. Es ist nicht gelungen, deutsche Eisenbahner für die Dienste der französischen Eisenbahnregie zu gewinnen.

Düsseldorf, 17. Mai. Heute Vormittag haben die Franzosen abermals bei zwei Zweigstellen der Düsseldorf-Erwerbsloosenstraße die Kasernen beschlagnahmt. In den Kasernen befanden sich 25 bis 30 Millionen Mark.

Sprengungen

Saarbrücken, 17. Mai. Die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet aus Trier: In der Nacht zum 14. Mai wurde auf dem Bahnkörper bei Föhren eine Sprengung versucht. Es wurde, soweit sich feststellen ließ, auf dem Bahngleis eine Sprengpatrone befestigt, die bei der Rückfahrt eines Zuges zur Explosion kam. Die Gleise wurden aufgerissen und die letzten Wagen des Zuges zur Entgleisung gebracht. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Sabotageaktes verhafteten die Franzosen als Geiseln den Beigeordneten Kohr in Schweich, sowie in Föhren den Gemeindevorsteher, den Pfarrer und den Förster. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens ist nichts bekannt. Um ihn nicht zu erfahren, wurde die Sabotagestelle durch Soldaten abgesperrt. Wie verlautet, soll es auch bei Wengeroth zu Sprengungen von Bahnanlagen gekommen sein.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, entgleiste in Lühel bei Koblenz ein französischer Personenzug. Er liegt neben den Schienen.

Zur Besetzung der Anilinfabrik in Ludwigshafen

Mannheim, 17. Mai. In der Besetzung der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen tritt insofern eine Aenderung ein, als am Donnerstag den 17. die Arbeit im Oppauer Werk wieder aufgenommen wird. Im alten Werk in Ludwigshafen bleibt der Betrieb auch weiterhin vollkommen stillgelegt; nur Poststandsarbeiten dürfen verrichtet werden. Die Lohnarbeiter, die gestern von den Franzosen be-

Schlagnahme worden waren, und jetzt wieder freigegeben worden und die Auszahlung der Löhne wird in den nächsten Tagen erfolgen. Auch der Telephonverkehr mit der Anilin-fabrik ist unterbrochen. — Wie nachträglich bekannt wird, wurden bei der Abferrung am Dienstag früh von den ver-rückten schwarzen Franzosen zahlreiche Personen leicht ver-letzt, da die Soldaten rücksichtslos in die Menge hineintraten.

Neue Nachrichten

Ruhige Ueberlegung gegenüber den Ententnoten

Berlin, 17. Mai. Die erste Zusammenkunft der Reichs-minister nach Eingang der Antworten auf unsere Note vom 2. Mai hat am Dienstag stattgefunden und diente einer unverbindlichen Aussprache, die zu endgültigen Beschlüssen selbstverständlich nicht führen konnte. Die Besprechungen gehen weiter. Eine neue Aktion der Reichsregierung ist für die nächsten Tage nicht zu erwarten. Es bedarf nicht beson-derer Betonung, daß die Antwortnoten eine sorgfältige Be-handlung erheischen, die sich ebenso von unnützigem Zeitver-lust wie von Ueberstürzung freihalten muß.

Baldige Aenderung der Lehrerbildung

Berlin, 17. Mai. Die vier Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und die Deutschnationalen, sowie die Sozialdemokratie haben sich zu einem gemeinsamen Vorstoß in der Lehrerbildungsfrage entschlossen, die von der Reichs-regierung bisher den Ländern zur Regelung überlassen war. Die sechs Parteien haben den Schularat Heuermann ermäch-tigt, der Regierung zu erklären, daß die Parteien alsbald die Vorlage eines Rahmengesetzes für die Lehrerbildung von der Reichsregierung wünschen.

Verdoppelung der Postgebühren

Berlin, 17. Mai. Im Reichspostministerium wurde heute über neue Postgebühren beraten. Bisher steht weder der Zeitpunkt der Einführung noch die neuen Sätze fest. Man erwartet, daß die Sätze ungefähr verdoppelt werden, doch werden einzelne Tarifposten individuell zu behandeln sein.

Eintritt der Kommunisten in die thüringische Regierung

Berlin, 17. Mai. Wie die Blätter berichten, finden in Thüringen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten Verhandlungen statt, die die Kommunisten zum Eintritt in die Regierung veranlassen sollen. Von Seiten der Sozial-demokratie sind Richtlinien für die gemeinsame Arbeit auf-gestellt worden. In diesen wird u. a. eine Umwandlung des vorhandenen proletarischen Selbstschutzes in eine repu-blikanische Notwehr vorgezogen, die sich der Republik zur Verfügung stellt und die Verfassung anerkennt. In der kommunistischen Presse werden diese Richtlinien als Dolch-stoß gegen die sächsische Arbeiterschaft betämpft. Wie das sächsische Beispiel zeigt, war bisher eine sozialistisch-kommun-istische Regierungsehe noch nie von langer Dauer.

Neue Kohlenpreiserhöhung

Hamburg, 17. Mai. Infolge der Erhöhung der Berg-arbeiterlöhne legte der Reichskohlenverband den Preis für Fettkohle des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats ab 16. Mai um 29 323 Mark auf 143 510 Mark je Tonne herauf. Wir fürchten, daß damit wieder der Anfang zu einer allgemeinen Preiserhöhungsbewegung gemacht ist, wie ja auch schon die Bahn eine bedeutende Tarifierhöhung sachte angekündigt hat. (D. S.)

Der Polenentwurf in Oberschlesien

Königsbrunn, 17. Mai. Heute nacht wurden in Königs-brunn sämtliche deutschen Firmenschilder zerschlagen oder über-schmiert. Alle Schaufenster der Geschäftsstelle des Organs der deutschen Minderheiten in polnisch Oberschlesien, des „Oberschlesischen Kuriers“ wurden zertrümmert. Bereits vor dem Nationalfeiertag der Polen, dem 3. Mai, war allen deutschen Kaufleuten die Zerstörung ihrer Geschäfte ange-kündigt worden, falls sie die deutschen Inskriften nicht ent-fernten. Fast alle Inskriften wurden daraufhin geändert, mit Ausnahme eines kleinen Restes, gegen den sich die Zer-störungswut in der letzten Nacht richtete.

Coucheur über Frankreichs Ziele

Paris, 17. Mai. Der frühere Wiederaufbauminister Cou-cheur hielt gestern in Vincennes vor dem republikanischen Komitee dieses Vorortes von Paris eine Rede über die wirt-schaftliche Lage Frankreichs. In bezug auf die Reparations-

frage erklärte Coucheur, daß Deutschland bewußt seine Fi-nanzen ruiniert habe, um der Welt zu beweisen, daß es nicht imstande sei, Reparationen zu bezahlen. Seit einem Jahre schon habe Deutschland fast gar keine Ausfuhr mehr zu ver-zeichnen; Frankreich wolle aber gleichwohl bezahlt sein. Es werde an der Ruhr deshalb bis zum Ende seiner Aktion vor-gehen. Kein Franzose könne die Räumung der Ruhr befür-worten, ehe die Rechte Frankreichs vollkommen anerkannt seien. Coucheur entwickelte darauf den Gedanken, daß Deutschland nur durch die Aufrechterhaltung seiner Waren-ausfuhr imstande gewesen sei, die Reparationsschuld zu be-zahlen. Nunmehr aber müßte eine ausländische Anleihe zu-stande kommen, um Deutschland zu diesen Zahlen fähig zu machen. Amerika mache allerdings in dieser Frage Vor-behalte, es vergesse aber, daß das Gold an und für sich noch keinen Reichtum darstelle, sondern nur wenn es zirkuliere. Amerika besitze nur ein Mittel, um selbst dem Ruin zu ent-gehen, nämlich dem Auslande das Gold zur Verfügung zu stellen, das es selbst im Ueberfluß besitze. Für Frankreich be-stehe aber noch eine andere große Aufgabe, die Frage der Sicherheiten. Frankreich wolle nicht, dem Beispiel Bismarcks folgend, deutsche Gebiete annektieren; dagegen müsse auf dem linken Rheinufer ein besonderes Statut geschrieben werden. Das Rheinland müsse der Herrschaft Preußens entzogen und die Eisenbahn einer besonderen internationalen Organisation unterstellt werden.

Amerikanisch-deutsche Sonderverhandlungen?

Der „New York Herald“ erfährt aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Geduld zu verlieren beginne an-gesichts der Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen über die Rückzahlung der amerikanischen Besatzungskosten im Rheinlande ergeben haben, und daß sie die Möglichkeit erwäge, mit Deutschland direkt zu unterhandeln, um zu einer Regelung in dieser Frage zu kommen. (Nach den bisherigen Erfahrungen mit Amerika dürfte von dieser Nachricht nicht allzu viel zu halten sein. D. S.)

Ein schöner „Friedensvertrag“

Paris, 17. Mai. Der Abgeordnete Lafont hat in der Kammer einen Vorschlag eingebracht, worin er die Einsetzung einer Untersuchungskommission von 23 Mitgliedern fordert, um zu erfahren, zu welchem Zwecke in den Versailler Ver-trag der Artikel 124 aufgenommen worden ist, der einzig dazu bestimmt sei, die Privatinteressen der Gesellschaft Colo-Shanghai zu wahren. (Es handelt sich dabei um eine Eisen-bahngesellschaft im Kongo, an der Lardieu, der Hauptver-fasser des Versailler Friedensvertrags, stark interessiert ist und an die Deutschland große Summen zu zahlen hat).

Der Konflikt Polen—Danzig

Warschau, 17. Mai. In dem Sejm-Ausschuß für aus-wärtige Angelegenheiten sprach gestern Minister Strzymski über das Verhältnis der freien Stadt Danzig zu Polen. Er erklärte, daß die polnische Regierung entschlossen sei, dem Vorgehen des Danziger Senats ein energisches Veto ent-gegenzusetzen und die im Friedensvertrag vorgesehenen Rechte Polens zu fordern. Die freie Stadt Danzig suche die polnischen Souveränitätsrechte in Abrede zu stellen. Diesem Bestreben müsse ein Ende gesetzt werden. Unbegründet und aus der Luft gegriffen seien jedoch Nachrichten, als ob Po-len seine unzweifelhaften Rechte unter Anwendung von Ge-walt zur Geltung zu bringen beabsichtige.

Das Wetter

Der Luftwibel im Norden hat sich wieder bedenkend verfiest. Von Süden her macht sich ein Anstiegen des Luftdrucks bemerk-bar. Am Samstag und Sonntag ist unbeständiges, aber in der Hauptsache trockenes und wärmeres Wetter zu erwarten.

Württemberg

Stuttgart, 17. Mai. Der Finanzausschuß nahm heute eine Mitteilung der Regierung über die Neuordnung der örtlichen Sonderzuschläge zu den Beamtengehältern ab 1. März 1923 entgegen. Auf Antrag des Berichterstatters Scheef (Dem.) wurde die Regierung zur Auszahlung der neuen Sätze ermächtigt. Eine diesbezügliche Eingabe des Be-amtenbundes Esslingen wurde der Regierung zur Erwägung übergeben. Eine Eingabe des Württ. Beamtenbundes als durch die Erklärungen der Regierung für erledigt erklärt. Angenommen wurde noch ein Antrag Resper (Soz.): Das Staatsministerium zu ersuchen, beim Reich unter Aufrecht-erhaltung des grundsätzlichen Standpunktes des Landtags,

wornach der Reichung von örtlichen Sonderzuschlägen ent-gesetzten ist, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Benachteiligung Württembergs bei den örtlichen Sonder-zuschlägen beseitigt werde. Finanzminister Dr. Schall machte ferner Mitteilung davon, daß seitens der Reichsregierung folgende Erhöhung der Teuerungszuschläge zu den Beamten-gehältern beabsichtigt ist: 1. des allgemeinen Teuerungszuschlages von 942 Prozent auf 1200 Prozent ab 1. Mai und 1700 Prozent ab 17. Mai (Durchschnittssatz für den Monat Mai 1460 Prozent); 2. des Franenzuschlages ab 1. Mai von monatlich 12 000 auf 16 000 M.; 3. der örtlichen Sonder-zuschläge von bisher 26 Proz. bezw. 52 Proz. bezw. 78 Proz. auf 45 bezw. 90 Proz. bezw. 13 Proz. Auf Antrag des Be-richterstatters Scheef wurde die Regierung ermächtigt, so-bald für die Reichsbeamten die Auszahlung der erhöhten Teuerungszuschläge genehmigt sei, den württ. Beamten, Ruhegehalts- und Wartgeldempfängern, sowie den Beamten-hinterbliebenen dieselben Erhöhungen ihrer Bezüge auszu-zahlen. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Stuttgart, 17. Mai. Fürsorger-Jubiläum. Brauereidirektor Eugen Runz war mit dem gestrigen Tage 25 Jahre lang als ehrenamtlicher Fürsorger im Dienste der städt. Armenverwaltung und des Lokalwohltätigkeitsvereins tätig. Der Fürsorger und der Lokalwohltätigkeitsverein haben dem Jubilar für sein uneigennütziges, menschen-freundliches Wirken wärmsten Dank ausgesprochen und ihm in Anerkennung seiner Verdienste eine Ehrenurkunde über-reicht.

Stuttgart, 17. Mai. Die Mehgerinnung hat infolge der Viehpreissteigerungen auf den beiden Märkten dieser Woche am Dienstag und Donnerstag um je 500—600 M. die Fleisch-preise erhöht ab Freitag wie folgt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte 7400 M., 2. Güte 6600—6800 M., Kalbfleisch 1. Güte 5000—5200 M., 2. Güte 3100—3400 M., Kalbfleisch 6600 M., Schweinefleisch 6300 M., Hammelfleisch 5500—5600 M., Schaffleisch 4200—4400 M.

Oberndorf, 17. Mai. Wer's hat. Als ein Landwirt von Reutin wegen Forstdiebstahl — er hatte im Staatswald zwei Stämme gebauen — vom Schöffengericht zu 180 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, hat er diese Summe so-fort bar erlegt.

Ahmannshardt, O. Biberach, 17. Mai. Zigeuner-bräute. Neulich war hier die Beerdigung der Zigeuner-mutter Adelheid Reinhard, die sterbend hier ankam und kurz nach der Ankunft verschied. Es war interessant, die Sitten und Gebräuche dieses Volkes zu beobachten, vor allem die lange laute Totenklage unter Händeklatschen und Heulen; dann die Sitte, das Bett und den Wagen, in dem sie gestorben, zu verbrennen, alles, was sie gehabt, zu ent-femen, damit der Trennungsschmerz nicht immer wieder er-wache, ihre Ringe und ihr Erspartes mit ins Grab zu geben, eine dreitägige strenge Enthaltensamkeit von jeder Speise sei-tens des jüngsten Sohnes und achtstägiges Fasten aller Fa-milienglieder, lauter gutgemeinte Opfer, eingegeben von der Kindesliebe zur „alten Mutter“, die bei ihnen das höchste Ansehen genießt und ihre eigentliche Führerin ist.

Tannhausen, O. Waldsee, 17. Mai. Billige Ar-beite. Kommen da zwei junge Schirmsticker in unseren Ort, um alte Regendächer wieder neu herzurichten. In einem Hause erhielten sie drei solcher reparaturbedürftiger Schirme, die dann nach Verlauf einer Stunde wieder ge-brauchsfertig waren. Für diese kurze Zeit wurde aber ein Preis von baren 45 000 Mark gefordert. Als der Eigen-tümer drohte, telephonisch die Landjägerstelle anzurufen, durfte er von dem genannten Betrag 40 000 Mark in Abzug bringen.

Karlsruhe, 17. Mai. Der Karlsruher Luftfahrtverein veranstaltet gegenwärtig im Verkehrsmuseum (dem ehe-maligen Zeughaus) eine „Luftfahrtausstellung“. Die Stu-dierenden des Staatsstudiums stellen ein selbstgebautes Gleitflugzeug aus, das wohl am meisten Interesse findet. Ein großer Anziehungspunkt ist neben diesem ein auf Be-fehl der Entente zerstücktes, ehemaliges deutsches Kampf-flugzeug, ein Aviatikdoppeldecker, bei dem auch der 220 PS-Benzomotor zerstört worden ist.

Karlsruhe, 16. Mai. Das neueste Badische Gesetz, und Verordnungsblatt enthält das kürzlich vom Landtag ange-nommene Gesetz über die Reformandalisierung und eine Ver-ordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts über den Vollzug des Fortbildungsschulgesetzes.

Karlsruhe, 16. Mai. Der Landesverband Baden des all-gemeinen deutschen Jagd- und Jägervereins hielt hier seine Jahreshauptversammlung ab, zu der auch Vertreter der Regierung, des badischen Bundes deutscher Jäger und des Landesvorstandes von Württemberg erschienen waren. Der im Verlaufe der Versammlung erstattete Geschäftsbericht

Blaubart.

56) Roman von Marianne Lewis.

Ein kleines Mädchen erwachte und wollte ein grund-loses Geschrei erheben, als es sich in der fremden Umge-bung sah. Die zum Tode erschrockene Mutter stopfte ihm den Mund mit einem Wurzelpfahl, an dem es, groß-erstaunte Augen aufreißend und vor Behagen schmaugend lag.

Die Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten. Wenn man doch etwas erfahren könnte! —

Ueber all den Ungebuldigen stockte für Sekunden der Herzschlag, als nun einige Reiter langsam durch den Park zu reiten schienen! Die Hufschläge, kaum mehr als die von zwei Pferden, näherten sich. Ein dumpfer Schall, als ob ein Mann abspränge.

Ein Geflüster folgte. Und — war es nicht Sinnen-täuschung? — mit einem Male drang ein feiner Licht-strahl wie eine funkelnde Papierklinge neben dem großen Steine in die Schlucht! Kein Zweifel mehr, der Fels drehte sich!

Ein halb unterdrückter, aber vielfacher Schrei. Er kam von den einsamen Frauen, die ihr Erschrecken nicht bezwingen konnten.

Dann ein lautloses angstvolles Warten. Ein Starren auf die Öffnung, die sich langsam vergrößerte. Was wird sich darin zeigen? Ein grinsendes Kosakenhaupt? Eine Tartarenfrage?

Es war nichts so Furchterliches. Ueberhaupt nichts Entsetzlicheres. Ein allen sehr bekanntes alter Frauenkop. Die Lodzel!

Ein Aufatmen, ja, etwas wie einzelne leise, hysterisch klingende Laute, ging durch die dichtgedrängte Schar in der Schlucht.

„Freilein Rittel — Ina! Freilein mecht zum Ina-d'jen Härren kommen. Es jibt Verdundene . . . Neede, nec, Ina! Frau Kat! Die andern sollen hier bleiben. Es bräunt un is nich sicher . . .“

Thea beugte sich, da die Alte nun Platz machend zu-rücktrat, vor. Niemand sonst war zu sehen. Doch hin-ter einigen dichten Büschen hörte man Pferdegescharr.

Die Lodzel sah den Argwohn in Theas Augen auf-klipen.

„Ina! Herr will bäm Vogt zu reiten nach Remmern schiden . . . Wann Ina! Freilein was brauchten . . .?“

Thea hatte ihr Mißtrauen überwunden. Attmatt rief! Das genügte ihr. Entschlossen drängte sie sich durch das Loch. Sie mußte sich tief dabei bücken.

Jenseits war eben erst ihr Oberkörper erschienen, als sie sich gepackt, vollends herausgezogen und fortge-schleppt fühlte.

Sie konnte einen einzigen gellenden Schrei aus-stoßen. Da drückte sich schon eine fleischige Hand auf ihren Mund. Als sie aufblickte, sah sie Lodzels vor Er-regung glühendes Gesicht und seine kleinen Augen, aus denen eine gerabete tierische Gier funkelte, dicht über ihrem eigenen Antlitz.

Er schleppte sie im rechten Arme zu zwei Pferden, auf deren einem ein russischer Soldat, wohl der Butsche, saß, der das andere hielt und seinem Herrn ein zusam-mengeballtes Tuch reichte, das Lodzel in den Mund preßte.

Sie sträubte sich, als beide Männer sie auf das zweite Pferd, ein prachtvolles Tier, heben wollten, spürte jedoch ihre Kräfte schwinden.

Da sah sie durch den Park her Attmatt stürzen. Er mußte sich aus einem Kampfe befreit haben. Denn er blutete am Kopfe. Und seine Reiteroffiziersuniform, die

er am Hochzeitstage seiner Tochter getragen und am fol-genden Morgen, vielleicht für eine Meldungstreife, wieder angelegt haben mußte, war zerissen.

Er hob die Hand. Ein Knall: Lodzel stürzte zu Boden. Aber der Butsche hatte Attmatt ebenfalls kom-men sehen und zielte auf ihn.

Inzwischen aber war es Thea gelungen, auch ihre Waffe aus der Tasche zu ziehen. Ihr Treffer kam dem Schusse des Russen zuvor. Zwei Sterbende oder Schwer-verwundete wälzten sich am Boden.

Ueber die alte Frau hin, die sie hatte halten wollen helfen, rasten die erschreckten Pferde fort und davon.

„Thea! Rasendel! — Attmatt!“ rief Lina. „Verein! Oder wir alle sind sicher verloren!“

Sie hatte noch nicht ausgerebet, als auch im Hofe, über dem nun dicker Rauch sich ballte, Schüsse fielen und Kampfgetöse erscholl.

Deutsche Befehlsrufe! Die Freunde! —

Thea, Lina, Attmatt, einige deutsche Offiziere und Mannschaften standen um die drei Toten. Denn die Russen hatten endlich ausgelitten und Lodzel den feigen Ueberfall auf das Haus, wo ihm so großmütig Gast-freundschaft gewährt worden war, mit einem schweren Tode gebüßt. Auch Thea mit ihrer weichen Hand konnte ihm das harte Ende wenig erleichtern, obwohl sie ihre ärztliche Kunst in Selbsterleugnung übte.

Fast schmerzlos indes mußte die alte Verräterin ge-storben sein, obwohl empörte Frauenstimmen aus der Schlucht her ihr das Segenteil wünschten: „Die uffje-spilte Krät!“ — „Das vārdannme Degenmenich!“ — „Häjeess, där Diemel von Wies!“ — „In das Feuer mit bām Drach! Wann se man bloßken noch läbändig brän-nen kännt!“

(Fortsetzung folgt.)

führt aus, daß das Jahr 1922 für die Jagd kein günstiges war, vor allem wegen der unfruchtigen Jagdpachtpreise. Es wird beklagt, daß als Pächter oft recht zweifelhafte Elemente auftreten, sodaß die Jagden der Gemeinden vielfach ruiniert werden. Die im vergangenen Jahr erlassene Jagdpachtordnung fände nicht immer Beachtung und die Verordnung über die Vergebung der Jagdpachten an Ausländer bedeute mit ihren Einschränkungen des Verbots der Ausländerpachtungen ein Abgleiten von dem ursprünglich festgelegten Prinzip. Nach wie vor sollte gelten: die deutsche Jagd dem deutschen Jäger. Der Mitgliederstand des Verbands hat sich erheblich vermehrt. Gewünscht wurde bei Ausstellung von Jagdpächten eine stärkere Prüfung seitens der zuständigen Behörde. — Mit einem Preischießen fand die Tagung ihren Abschluß.

Mannheim, 17. Mai. Als sich sechs der aus Ludwigshafen neu ausgewiesenen Eisenbahnbeamten bei der Polizeistation meldeten, erhielten sie den Bescheid, daß ihre Ausweisung zurückgenommen worden sei. Sie könnten wieder nach Hause gehen. Der Anlaß zur Aufhebung der Ausweisung ist nicht bekannt.

Rheinhafen bei Bruchsal, 17. Mai. Nachdem die Franzosen die Bootsverbinding bei der unterbrochenen Speyerer Schiffsbrücke (Kuhhof) verodeten haben, wickelt sich der ganze Verkehr nach Speyer und der Pfalz über die Fähren bei Rheinhafen ab. Um eine leichtere Bahnverbinding nach Neuluhheim zu ermöglichen, ist bereits die staatliche Kraftwagenlinie Rot-Hodenheim über Neuluhheim bis Rheinhafen verlängert worden.

Freiburg, 16. Mai. Vor dem Buchergericht hatten sich 11 Angeklagte wegen Preistreiberie bei einer Farcenoerfeigerung zu verantworten. Die Gemeinde Biengen bei Staufen hielt die Versteigerung eines Schlachtfarens ab, wobei die Bieter übereinkamen, nicht über eine bestimmte Preishöhe zu gehen und dann unter sich „Kippes“ zu machen, d. h. der Käufer des Farens sollte die übrigen Kaufwilligen für ihre Enthaltensamkeit beim Steigern entschädigen. Das Buchergericht verurteilte wegen Beteiligung an dieser Sache den Viehhändler Eugen Blum von Breisach zu zwei Millionen Mark Geldstrafe, den Metzgermeister Steiger von Freiburg zu eineinhalb Millionen Mark, während die übrigen Angeklagten Geldstrafen zwischen 200 000 und 100 000 Mt. erhielten.

Honigbehandlung. Ueber den Handel mit Honig werden vom Würt. Polizeipräsidium Stuttgart folgende Feststellungen gemacht. Auslandshonige werden sehr häufig unter Erhöhung gewonnen, weshalb sie nicht als „garantiert“ reine (Schlender-) Honige angeboten und verkauft werden dürfen. Durch das Erhitzen des Honigs gehen wertvolle Bestandteile (diastolische Fermente usw.) verloren. Darum muß die Vornahme der Erhöhung deutlich gekennzeichnet werden (z. B. erhitzter Auslandshonig, pasteurisierter Honig). Andernfalls wird ein solchermaßen behandelter Honig nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen beznftand.

Lebensgeist Zum Pfingstfest

Die lärmenden Reden von Wiederaufbau sind verstimmt. Die Sorgen sind dafür zu drückend geworden. Unter dem würgenden Zugreifen unserer Feinde und aus diesen und jenen Ursachen bei uns schreitet der Niedergang des wirtschaftlichen Lebens unaufhaltsam weiter. Und das geistige Leben? Es ist verworren und unklar: viel offenkundige Nüchternheit, die sich in schamloser Habsucht und Ausbeutung, in verächtlicher Schlemmerei austobt, noch viel mehr Gedankenlosigkeit, welche die Furchbarkeit der Lage nicht merkt, und daneben viel aufgeregtes Suchen und Fragen, viel guter Wille bei großer Unsicherheit der Gedanken, die weithin zwischen unbeherrschbarem Unglauben und allerlei schwülem Aberglauben hin und her gerissen werden. Alles in allem: eine gründliche Verwüstung. Gleichet unser Volk nicht dem Feld voll Totengebeinen, das der alte Prophet geschaut hat? Ist es auch denkbar, daß hier wieder Leben werde? Fällt uns heute nicht hundertfach die Sorge an: „unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist verloren, es ist aus mit uns!“

Trotzdem: wer sein Volk lieb hat, der wehrt sich gegen die Verzweiflung. Aber ist etwas zu ersehen, das uns noch Kraft und Leben schenken kann? Neuchere Wiederherstellung, wenn sie uns zufiele, würde heute erst nichts helfen. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“, klingt es aus den großen Tagen des einstigen deutschen Aufstiegs zu uns herüber. Fragt sich nur: was für ein Geist! Vielleicht der „deutsche Geist“? Aber gerade dieser ist bis in den Grund erkrankt und braucht den Zustrom belebender Kraft. Woher kann ihm das kommen? Von Wissenschaft, Kunst und sonstigen Bildungswerten? Diese Güter an ihrem Ort in vollen Ehren, aber wir haben sie reichlich gehabt und sie haben unsern Absturz nicht verhindert; mancherlei Entartung und Entgeisterung, die dabei gewesen ist, haben ihn mit verursacht. Wissenschaft und Kunst — das eine ist Werkzeug, das andere Ausdruck vom Leben, keines die Lebenskraft, die heute fehlt. Es ist nicht anders, nur zweierlei ist noch denkbar: entweder sterben wir vollends, oder Gott erbarmt sich unser und handelt an uns nach der Verheißung: „Siehe ich will Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden“. Gottesgeist, heiligen Geist brauchen wir. Gottes Geist aber ist der Sinn und die Kraft Jesu Christi. Wer sein Volk lieb hat, der bittet zu Pfingsten: O heiliger Geist, lehre bei uns ein“. Gott aber hat die Macht, seinem Geist in den Herzen Bahn zu brechen.

Prälat D. Dr. Holzinger.

Alte Pfingstlieder

Das Weihnachtsfest und das Osterfest, die beide so innig mit dem Leben und Sterben des Heilands zusammenhängen, sind von einem Kranz lichter und tief sinniger Legenden und Gesängen umwoben. Weniger wurde das Pfingstfest in Liedern und Gesängen gefeiert. Die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes war und blieb der Mittelpunkt der christlichen Pfingstlegende. Nur einige mittelalterliche Hymnen: „De sancto spiritu“ und einige innige Kirchenlieder behandeln das erhabene Symbol des Festes von der Ausgießung des heiligen Geistes.

Desto mehr aber klingt die Pfingstfreude im deutschen Volkslied und in uralten Volksgebräuchen wider, die freilich vielfach auf heidnische Vorstellungen zurückweisen. In vielen Märliedern klingt die Pfingstfreude mit. Immer wieder wurde dieser helle Klang von den deutschen Dichtern aufgenommen bis zu Geibel und Otto Bierbaum. Neben diesen allgemein das Empfinden über das Wüdererwachen der Natur spiegelnden Liedern aber besteht eine fast unübersehbare Literatur von besonderen Pfingstliedern der verschie-

denen Stämme des deutschen Volks. Alle diese Lieder hängen mit gewissen Volksgebräuchen zusammen. Am verbreitetsten ist wohl die Sitte des Ausschmückens der Häuser mit Maizen, d. h. mit jungen Birken-, auch Linden- und Fichtenreisern, für die Pfingsttage. Von diesen Gebräuchen künden viele Volkslieder, in denen wir die Feste sinnreicher Spiele und Mysterien fröhlich-ernster Art zu erblicken haben. Im „Deutschen Niederhorst“ von Ost-Böhme werden solche mitgeteilt (Band 3 S. 141 ff.).

Am 1. Mai oder wann das erste Grün von Laubhölzern zu haben ist, kommen die Kinder in Westfalen und in der Grafschaft Mark mit grünen Zweigen (Maizen genannt) in die Häuser und sprechen:

Gan Dach, gan Dach, gan Dach int Hus! Si brengh ik den Mai int Hus! Der erste Mai ist woul so guet: Ik hadde so ganne 'ne nate Fuot (nassen Fuß).

Darauf werden sie begossen und mit Eiern oder Geld beschent.

Ein anmutiges, von mysteriösen legendären Klängen wie von drohenden Scherzen durchsetztes Märlied teilen Hruschka und Loischer in ihrer Sammlung deutsch-böhmischer Volkslieder mit:

Male, Male, Wintergrün, Die Engel sing'n im Himmel schien, Sie singen über die Massen: Gott wird euch nie verlassen. Klane Fischlich, gruh Fischlich Schwimmen i den Teiche. Klane Rieslich, gruh Rieslich (Röstein) Wachsen of'n Sträuchle. Der Herr is schien, die Frau is schien, Is Kind ist wie a Engel. Die Schüssel hat an golden Rand. Die Köchin hat sich 'n Arm verbrannt. Sie war'n sich wohl bedenken Und war'n uns wohl was schenken. Appellone, himmlische Krone!

Auch von anderen Maigebräuchen künden viele Lieder, vom Maibaum, vom Maifeuer, vom Maigrasen oder Maikönig, von der Mai- oder Pfingstbraut. Am 1. Maitag oder zu Pfingsten (in Skandinavien 24. Juni) wird fast überall der Maibaum feierlich aus dem Wald geholt und vor den Häusern oder in der Mitte des Ortes aufgestellt, nachdem er zuvor um das Haus oder durch das Dorf getragen worden ist. Spenden aller Art, Würste und Kuchen, bunte Bänder werden an ihm aufgehängt; feierlich wird vor dem Baum getanzt. Er bringt Glück und Wohlstand. Die Sitte läßt sich bis ins Mittelalter hinab verfolgen. Von dem Reigen um den Maibaum singen Minnelänger und der bürperliche Reithart von Reuenthal. Holländische Meister haben in lustigen und derb-drahtischen Bildern diese Volksfeste geschildert.

In der Grafschaft Tecklenburg (westfälischen) ziehen am Pfingstnachmittag die Kinder umher, indem sie einen Knaben, der mit grünen Reisern und Ginstern bedeckt ist und auf dem Kopf eine Blumenkrone trägt, vor sich her treiben. Dabei sammeln sie Gaben und singen:

Pfingstblome, Gule Soge (Sonn)! Warst du eer uppstaun, Warret die ken Leid erbaun."

In Niederbayern (zu Niederaltach) ist uralte Gewohnheit am Pfingstsonntag nachmittag, nach geendeter Vesper, der Pfingstritt. Es ziehen die Dorfknaben von 12—18 Jahren sich die schönsten Pferde von den Bauern heraus (dazu ist jeder Bauer gern bereit!), pieren dieselben mit Bändern und sateln sie. Dann macht ein Knabe den Pfingst. Dieser wird mit Stroh umhüllt und reitet in der Mitte. Der Ritt geht nun so durchs ganze Dorf. Der vorausreitende Knabe ruft vor jedem Hause:

Pfingst bel Pfingst bel Pfingst ist da! Nehmt's e Krögel voll Wassa und schäffets brav a, Aber e Krögel voll Wassa is no net g'naa, E Broden Schmalz, wie e Kofkopf dazu, Und e Schilling, Vier (Eier) und e Laeb Broud, So hat de Pfingst hae Routh.

Dann erhalten sie vor jedem Haus einige Eier, etwas Schmalz und Brot, zuweilen auch Geld, das ein Knabe in Empfang nimmt und hernach unter die Pfingstreiter gleich heilich verteilt.

Von solchen Pfingstumzügen künden auch sehr alte Lieder aus dem Elsaß, aus der Gegend von Ansbach, aus dem Harz, aus der Pfalz.

Nach Kuhn, Norddeutsche Sagen 3, 385, geht in der Umgegend von Fürstenwalde, am 2. Pfingstfeiertag das Kauderwexel umher, d. h. ein Knabe, der ganz in Maibauch eingehüllt ist, eine Blumenkrone auf dem Kopfe und in jeder Hand eine Blode trägt, mit ihm ziehen die Döfsenjungen umher und sammeln Gaben ein.

Ein anderer alter Brauch ist das Pfingst-Wettlaufen. Nach Kuhn, S. 380, steckt man auf Palmarum zu Brunau in der Altmark die Pfingstweide ab. Zu Pfingsten findet dann ein Wettlauf statt. Der zuletzt anlangende Läufer heißt Mollig. Man bindet ihm ein Strohband um das Knie und zieht dann mit ihm im Dorf umher, singend:

Wir haben de Pvingweide abgestekt, Wir haben Mollig gekauft, Mollig hat sich ein neu Haus gebaut, Wollen wir euch bitten um ein paar Schock Eier!

Endlich sei noch der Alten schöne Brauch der Maifeuer erwähnt, die in der Walspurgnacht, d. h. der Nacht vor dem 1. Mai, dem Tag der Heiligsprechung der heiligen Walspurga, unter feierlichen Zeremonien angezündet werden. Unter Gesang und Weisheitnall durchschreiten das Feuer die heiratfähigen Jünglinge und Mädchen paarweise. Diese Feierlichkeit heißt Märlchen. Dann werden in das Feuer allerlei Spenden geworfen und um das Feuer wird getanzt. Das Feuer hat schützende Kraft gegen böse Geister. Denn in dieser Nacht reiten die Hexen auf Besen oder Böden nach den Bergen, namentlich nach dem Bloksberg. In dieser Nacht sind alle Zauberkräfte los, da kann man das Wasser in Wein verwandeln, durch Zaubersprüche dem Wachstum der Pflanzen wehren. Die Gestalt der heiligen Walspurgis oder Walspurga selbst ist wohl eine Abwandlung altgermanischer Göttinnen, der Frau Berchta und Hulda oder Holle. Wie diese wandelt die Heilige in der Nacht des 1. Mai segnend durch die Gefilde, als eine weiße Frau mit feurigen Schuhen und goldener Krone. Hierbei sei bemerkt, daß Walspurga mit ihren Brüdern Willibald und Winibald von England nach Deutschland kam, um hier für die Verbreitung des Christentums zu wirken. Sie gründeten das Bistum Eichstätt (741) und das Kloster Heidenheim (745), das später Walspurgis leitete. Die Gebeine der heiligen Walspurgis ruhen im Kloster zu Eichstätt.

Evang. Gottesdienst. Pfingstfest, nachm. 2 Uhr, Predigt in Sprollenhäus: Stadtvikar Reidel.

Sched. Manchem unserer Landsleute will es vielleicht nicht recht gefallen, daß wir die Sitte Sched, wenn sie eine Zahlungsanweisung bezeichnet, ebenso schreiben wie die Benennung eines Pferdes, dessen Haut hell oder dunkel gefleckt ist; er hätte deswegen lieber die französische Schreibung des Wortes (Cheque) beibehalten. Aber wir haben hier nicht zwei nur zufällig gleichlautende Wörter (Homonymie) vor uns, sondern ein einziges Wort mit zwei verschiedenen Bedeutungen. Entstanden ist dieses aus dem persischen Hauptwort Schach das ursprünglich einen König überhaupt, dann insbesondere den König in dem darnach benannten Brettspiele bezeichnete. Für die weitere Entwicklung der Bedeutung des Wortes ist das Aussehen des Schachbrettes mit seinen abwechselnd weißen und schwarzen Feldern maßgebend gewesen. Für „schachbrettförmig“ sagte man mittelhochdeutsch geschachet oder (im Anschluß an das gleichbedeutende italienische scacato, das von scacco = Schach, Feld im Schachbrett abgeleitet ist) geschedet, schedet und schede. Aus „schachbrettförmig“ entwickelte sich weiterhin die Bedeutung gewürfelt, gefleckt, bunt. So konnte „Sched“ zur Bezeichnung eines Pferdes dienen. Seine zweite Bedeutung hat „Sched“ bei den Engländern erhalten, die für „Schach“ sched sagen. Daraus haben sie das zweifelhafte checker gebildet, das als Hauptwort „Schachbrett, Biered“, als Zeitwort „bunt, schedig machen“ bedeutet. Das Hauptwort sched aber hat bei ihnen u. a. auch die Bedeutungen: Gegen-(Kontroll)-Zeichen und Bankanweisung; in der letzteren ist es in unsere Handelsprache übergegangen. Daß man ihm eine deutsche Form gegeben hat, ist nach dem Befolgen wissenschaftlich gerechtfertigt, wäre aber auch ohnedies nicht zu tadeln, denn es wird wie ein ursprünglich deutsches Wort ausgesprochen und hat sich völlig bei uns eingebürgert.

Neuer Einbruch in die Weimarer Fürstengruft. Von neuem ist ein Einbruch in die Weimarer Fürstengruft unternommen worden. Die Zinkfänge zweier Großherzoginnen wurden von den Eindringern am Kopfende aufgeschnitten, um Schmuckstücke der Toten entwendend zu können. Auch verschiedene andere kleinere Gegenstände der Grufkapelle wurden entwendet.

Neudeutsche Jugenderziehung. Ein Freund unserer Zeitung schreibt: „Seit einiger Zeit habe ich einen „Ruhjungen“ in meinem Hause, einen hübschen, geweckten Jungen von 12 Jahren, Sohn eines Bergarbeiters aus Gladbeck in Westfalen. Der Junge ist artig und bescheiden und für alles sehr interessiert. Neulich zeigte ich ihm ein Bild der Kaulbachschen Germania mit Kaiserkrone, Schild und Schwert und fragte ihn, ob er das Bild kenne. Er lachte und sagte: „Das ist ja eine Frau, die ist aber komisch angezogen!“ Ich fragte ihn nun nach dies und jenem im Anschluß daran und erhielt folgende Antworten: Von der „Germania“ oder der „Wacht am Rhein“ hatte er noch nie etwas gehört. Am Niederwaldenmal war er zwar vorbeigefahren, aber niemand hatte den Kindern etwas erklärt. Vom Kronprinzen hatte er noch nie etwas gehört, vom Kaiser wußte er nur, daß er „ausgerückt“ sei. Ueber Friedrich den Großen hätte der Lehrer eine Stunde im Geschichtsunterricht gesprochen, und dabei von dem Fluchtversuch mit Ratte und Keith erzählt, sowie von der Einführung der Kartoffel und Förderung der Obstbaumkultur. Von den schließlichen Kriegen wußte der Junge nichts. Als größte deutsche Dichter nannte er Goethe, Schiller und Heinrich Heine! Auf die Frage nach Bismarck erwiderte er rasch: „Mit dem welen wir nichts zu tun haben,“ hat der Lehrer gesagt.

Aus französischer Haft entlassen. Nach verbüßter dreimonatlicher Gefängnisstrafe sind in Heidelberg 11 Beamte der Schutzpolizei aus Essen eingetroffen, die von den Franzosen ausgewiesen worden waren. Sie erzählen, daß die Behandlung in den französischen Kerker in Zweibrücken und Gernersheim sehr schlecht gewesen sei. Die Verpflegung sei meist minderwertig gewesen und habe teilweise nur aus Wasser und schlechten Kartoffeln bestanden.

Das verhängnisvolle Hochzeitsmahl. An schweren Vergiftungsercheinungen erkrankte in Buttstädt eine Familie, die an einer auswärtigen Hochzeitsfeier teilgenommen hatte. Raum dem Zuge entstieg, verlor die Frau das Bewußtsein, während Mann und Kind ebenfalls kurz darauf erkrankten. Das Kind von anderthalb Jahren ist gestorben. Das Ehepaar befindet sich auf dem Wege der Besserung. Da auch im Hochzeitsorte Vergiftungsercheinungen aufgetreten sind, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Sturmshäden. Ein Unwetter hat in der Westpfalz große Verheerungen angerichtet. Es wurden in den Wäldern viele Bäume entwurzelt. Am Bahnhof in Zweibrücken setzte der Sturm einen Wagen in Bewegung, der den 28jährigen Musiklehrer Körner überfuhr und tötete.

Leichsinnige Körperverletzung. Ein Streckenarbeiter aus Camburg (Saale) wurde dadurch an der Hüfte schwer verletzt, daß ihn eine Flasche traf, die aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge geworfen wurde.

Der schlaue Holzdieb. Bei einer Haussuchung bei dem des Holzrevells verdächtigen Landwirt Simon aus Großlaudenbach (Ufr.) gab dieser an, das Holz stamme von seiner eigenen Hecke, und siehe da, es fanden sich Stöcke vor, die auf das gesunde Holz genau paßten. Man stand vor einem Rätsel, bis einer der Jäger, der zufällig an einem der Stöcke herumstocherte, merkte, daß diese locker und nach der Ausgrabung im Walde in der Hecke eingepflanzt waren.

Seine Rolle. Ein schlechter Schauspieler, der aber eifrig auf Rollen bedacht ist, kommt eilig zum Direktor gelaufen und fragt, was ihm in dem neuen Stück für ein Part zugebach sei. „Sie müssen den reichen Onkel der Heldin spielen,“ lautete die Antwort.

„Was hat er zu tun?“ fragt der Schauspieler. „Was er zu tun hat? Nicht viel: er stirbt zehn Jahre bevor das Stück beginnt.“

Maiblumen giftig. Die zierlichen Maiglöckchen, die jetzt blühen, und von den Blumenliebhabern gern gekauft werden, sind giftig. Stengel, Wäiter und Blüten enthalten ein wie Blausäure wirkendes Gift. Man darf daher diese Blumen nicht zwischen die Lippen nehmen. Welche Maiglöckchensträuße werfe man nicht fort, sondern verbrenne sie lieber, weil Bögge, besonders Tauben und Hühner, unfehlbar verenden, wenn sie auch nur einen Sträußchen der Blumen verzehren.

Der größte deutsche Dampfer. Die Indianerstellung des für den Norddeutschen Lloyd auf der Schichauerwerft in Danzig erbauten Passagierfrachtdampfers „Columbus“ (32 000 Tonnen), dem größten deutschen Dampfer, ist auf den 11. Oktober angelegt. Der Dampfer macht voraussichtlich diesjährig drei Reisen: ab Bremen 11. Oktober, 14. November, 12. Dezember.

Aus der Heimat.

Wildbad, 18. Mai 1928

Gewerbeausstellung Ober-Engtal in Bad Wildbad.
Der hiesige Gewerbe-Verein beabsichtigt hier eine Gewerbeausstellung zu veranstalten. Die Dauer soll 14 Tage bis 3 Wochen betragen, beginnend mit dem 15. Juli 1923. Zugelassen zur Ausstellung sind alle Selbstherzeuger von Waren, Gegenständen, Geräten, Handwerkszeugen, Maschinen usw. Halb- und Ganzfertig-erzeugnissen aller Art. Bedingung ist, daß die Erzeuger oder deren Betriebe in der oberen Hälfte des Engtales ansässig sind, gerechnet von Höfen an einschließlich. Auch die Holzindustrie wäre in der Lage, auszustellen. Ausstellbar sind nur Selbstzeugnisse. Bezüglich der Aussteller selber liegt keine Beschränkung vor, außer der genannten. Wer sein Können, seine Leistungsfähigkeit der Öffentlichkeit zeigen will, wer neue Absatzgebiete erobern und weitere Aufträge erlangen möchte, der sollte sich beteiligen, sei er nun Groß- oder Kleinerzeuger, arbeite er mit vielen oder wenigen Hilfskräften oder für sich ganz allein. Fabrikanten und Handwerker, Firmen, aber auch Künstler und Kunstgewerblern wie Kunsthandwerkern usw. bietet sich eine fast einzig dastehende Gelegenheit. Es können auch Einzelstücke ausgestellt werden. Platzmiete wird nicht erhoben. Anmeldeschluß: 30. Mai 1923. Spätere Meldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn nach Platz verfügbar sein sollte, was aber bezweifelt wird. Die Ausstellung findet in der geräumigen Turnhalle statt. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß auch Metzgermeister, Köche und Bäckermeister sehr wohl mit ausstellen können. Sie müßten nur dafür Sorge tragen, daß leicht verderbliche Sachen rechtzeitig ersetzt werden. Die geplante Ausstellung hat trotz ihrer Beschränkung auf das obere Engtal etwas allen anderen Ausstellungen, großen oder kleinen voraus: Sie fällt in die Zeit des allerfröhlichsten Fremdenbesuches in Bad Wildbad

und wird demgemäß von Vertretern aus dem ganzen Reich gesehen werden. Was bleibt dem Kurgast übrig, als sich eine solche Ausstellung anzusehen? Er geht ganz selbstverständlich hin. Aber auch die ausländischen Kurgäste werden sie sehen. Das Handwerk liegt darnieder, gebaut kann kaum noch werden, Handel und Industrie klagen, der Einzelne stöhnt wegen zu geringer Arbeit, wegen fehlender Aufträge — was ist das Gegebenere, als eine solche Ausstellung zu beschicken? Wir werden Aufträge erhalten, die sonst ausbleiben. Frachtpfenn und Platzmiete fallen doch vollkommen weg. — Alle näheren Bedingungen durch Hrn. Oberl. Walz, Vorst. d. Gewerbever.

Handelsnachrichten

Der Dollar am 17. Mai: 47 217,75 (43 918,50).

Die Weinversteigerung in Meersburg war von einer überaus großen Zahl von Interessenten besucht. Zur Versteigerung gelangten 1922er Fashweine und 1921er Flaschenweine. Für einen Liter Meersburger Weißherbst wurden 3500 bis 4000 M. (ohne Steuer) bezahlt; für Hagnauer Weißherbst wurde 3800 M. geboten. Bedeutende Steigerungen gab es beim Meersburger Traminer, der mit 6100 bis 7200 M. bezahlt wurde. Für Meersburger Edelwein (in Flaschen) wurden 10 400 bis 10 800 M. und für Meersburger Spätburgunder (Kastel) 18—20 000 M. für eine Flasche bezahlt. Dazu kommen noch 20 Prozent Steuer. Es waren vor allem die auswärtigen Interessenten aus Baden-Baden, Karlsruhe und Heidelberg, die die Preise in die Höhe trieben.

Margarinpreis erhöht. Die Grundpreise für Margarine sind um 600—700 M. je Pfd. erhöht worden, so daß sich jetzt die billigste Sorte auf 3300 und die teuerste auf 7400 M. stellt. Diese Erhöhung bezieht sich für den Großhandel ab Fabrik, dazu treten die üblichen Verpackungszuschläge und der Kleinhandelszuschlag.

Mannheimer Produktbörse vom 17. Mai. In der Börse herrschte feste Haltung. Das Geschäft nahm jedoch angesichts der bevorstehenden Feiertage nur geringen Umfang an. Verlangt wurde für die 100 Kilo bahntal Mannheim alles in 1000 Mark; Weizen 168—170, Roggen 150—152, Gerste 128—135, Inlands- hafer 110—125, Meis 100—170, Rohmelasse 54—56, Preßstroh 48—50, gebundenes 45—46, Vorkreber 75, Kleie 70—75. Nächste Produktbörse am kommenden Donnerstag.

Wärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 17. Mai. Zum heutigen Kleinviehmarkt waren zugeführt und wurden für das Pfund Lebendgewicht bezahlt: 151 Kälber 3800—4700, 198 Schweine 4300 bis 3700, 723 Ferkel und Läufer des Stils 140—290 000 M. Haltung mit Kälbern lebhaft, Schweine ruhig, Ueberstand, Ferkel und Läufer lebhaft.

Schlachthofmarkt Stuttgart, 17. Mai. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 40 Ochsen, 23 Bullen, 106 Jungbullen, 80 Jungkühe, 150 Kühe, 245 Kälber, 768 Schweine, 55 Schafe. Verkauft wurde alles. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1.: 4100 bis 4400 (letzter Markt: 3600 bis 3800), 2.: 3000 bis 3750 (2800—3500), Bullen 1.: 3600—3900 (3000—3200), 2.: 3000 bis 3450 (2500 bis 2800), Jungkühe 1.: 4200 bis 4500 (3700 bis 3800), 2.: 3850 bis 4000 (3200 bis 3500), 3.: 2650 bis 3500 (2500 bis 3000), Kühe 1.: 2900 bis 3500 (2700 bis 3200), 2.: 2000 bis 2600 (1800 bis 2000), 3.: 1400 bis 1900 (1100 bis 1700), Kälber 1.: 4250 bis 4500 (3650 bis 3850), 2.: 3900 bis 4100 (3500 bis 3600), 3.: 3500 bis 3800 (3240 bis 3400), Schweine 1.: 4550 bis 4700 (4300 bis 4500), 2.: 4100 bis 4300 (3900 bis 4200), 3.: 3600 bis 3900 (3750 bis 3950). Verkauf des Viehs lebhaft.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 17. Mai. Auf den letzten Schweinemarkt waren 2 Käufer- und 107 Milchschweine zugeführt, wovon 80 Milchschweine verkauft wurden zum Preis von 160 000 bis 200 000 Mark pro Stück.

Kirchheim a. T., 17. Mai. Auf dem Schweinemarkt kosteten Milchschweine 200 000 bis 225 000 M., Käufer Schweine 270 000 bis 490 000 M. je pro Stück.

Vieh- und Pferdemarkt Reutlingen, 17. Mai. Aufgetrieben waren 48 Ochsen u. Stiere. Bezahlt wurden 1,5 bis 5,5 Mill. Mk.; 63 Kühe: 2,5 bis 4,8 Mill. Mk.; 62 Rinder und Kalbinnen 2,5 bis 5,2 Mill. Mk.; 61 Stück Jungvieh 0,6 bis 1,6 Mill. Mk.; 9 Käufer 390 000 bis 710 000 M.; 123 Milchschweine: 200 000 bis 305 000 M.; 35 Arbeitspferde: 3,5 bis 6 Mill. Mk.; ein Schlachttier: 800 000 Mark.

Viehmarkt Herrensberg, 17. Mai. Dem Viehmarkt wurden zugeführt: 1 Ochse, 85 Kühe und Kalbinnen, 85 Stück Jungvieh. Da viele Käufer waren, ging der Verkauf gut. Erlös wurde für Ochsen 3 bis 4,2 Mill. Mk., für eine Milchkuh 2,5 bis 3,8 Mill. Mk., für eine Schaffkuh 3 bis 3,5 Mill. Mark, für eine Kalbin 3,5 bis 5,2 Mill. Mk., für ein Stück Jungvieh 1,2 bis 2,7 Mill. Mk. — Auf dem Schweinemarkt waren 270 Milch- und 30 Käufer Schweine zugeführt. Milchschweine wurden mit 400 000 bis 500 000, Käufer mit 700 000 bis 980 000 M. das Paar bezahlt.

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg. Bekanntmachung. An die tit. Arbeitgeber!

Im Staatsanzeiger Nr. 111 vom 15. Mai 1923 ist eine Verfügung des Württ. Arbeitsministeriums veröffentlicht, in welcher bezüglich der Kurzarbeiter folgende Bestimmungen sind:

„Solange Krankenversicherungspflichtige infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit Lohnföhrungen erfahren, bleiben sie bei ihrer Kasse nach demjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend wäre. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragsteile abziehen, die auf sie bei Zugrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würden.“

Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn durch die Vorschrift des Abs. 1 entfallenden Mehrbetrag zu erstatten.

Da das Gesetz am 30. April 1923 in Kraft tritt, haben die Arbeitgeber jetzt schon in Fällen von Kurzarbeit die neue Gesetzesbestimmung in Anwendung zu bringen. Es haben daher Ummeldungen infolge Lohnföhrungen durch Kurzarbeit zu unterbleiben; andererseits sind solche Ummeldungen, die nunmehr erforderlich werden (Rückkehr zur höheren Lohnstufe) alsbald vorzunehmen.“

Wir geben den tit. Arbeitgebern hiemit Kenntnis von der Verfügung und verweisen auch auf unsere Bekanntmachung betr. die ab 30. April 1923 gültigen Grundlöhne und Lohnstufen, die vor einigen Tagen in dieser Zeitung erschienen ist.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß bezüglich des Inkrafttretens von Lohnveränderungen und damit von Beitragsabzügen in § 26 Abs. IV der Kassenfassung folgendes bestimmt ist:

„Ändert sich der Lohn, so ändert sich die Lohnstufe: geschieht die Lohnänderung in der zweiten Hälfte der Woche, so ändert sich die Lohnstufe mit Beginn der nächsten Beitragswoche. Tacitliche Lohnänderungen begründen für rückliegende Zeiten keine Lohnstufenänderung; diese erfolgt erstmalig für diejenige Beitragswoche, in welche der Tag des Abschlusses der Vereinbarung oder der Tag des Inkrafttretens eines Schiedspruches fällt.“

Neuenbürg, den 17. Mai 1923.

Vorsitzender d. Vorstands:
Fr. Heintzelmann.

Verwalter:
Dobernet.

Sprollenhaus.
Einladung
zur
50er- und 40er-Feier.

Alle im Jahre 1873 und 1883 Geborenen von hier der Umgebung und von Wildbad, sowie ihre Familien-Angehörige und sonstige Bekannte werden auf Pfingstsonntag nachmittag 4 Uhr in das

Gasthaus zur Krone
eingeladen.
Mehrere 50er u. 40er.

Osk. Burghard / Pforzheim
Telephon 168 Zerronnenstraße 1-3
empfiehlt

für die Saison
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Dreile
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken



**DIE NEUHEITEN
FÜR FRÜHJAHR UND SOMMER
SIND AM LAGER**

**SCHUHHAUS
WILHELM TREIBER**
LUDWIG-SEEGER-STRASSE

**DIE MARKE
DES KENNERS**

BEACHTEN SIE BITTE MEINE SCHAUFENSTER!

Tabakwaren
(beste orientalische Tabake)

kaufen Sie bei mir noch **billig!!**

CIGARETTEN zu 40, 60, 70, 80, 100, 120 etc.
CIGARREN von 180 Mk. an
TABAKE (100 g-Pakete) von 1500 Mk. an.
Günstigste Gelegenheit für Wirte!

Ferdinand Bender, Feinkost-
handlung

Homöopath H. Maier aus Pforzheim
hält Sprechstunde jeden Freitag
von 8 bis 1 Uhr
Kochstraße bei Gipler Fischer.

Das Beseholz
in Abt. Schleifweg kann geholt werden.
Wildbad, 17. Mai 1923.
Städt. Forstamt.

Zu verkaufen:
Neue Sense,
sowie
1 Waschkessel,
zum aufstellen auf den Herd.
Kuhle, Rennbachstr.

Eine junge, gute
Milchziege
hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Tagblatt-
Geschäftsstelle.

Drahtstifte
in allen Abmessungen
liefern billigst aus Lager vorrat.
Ranher & Gantert
Pforzheim
Eisen-Stahl-Metalle
Tel. 3325 Beiberstr. 55.

**Gummibettstoff Ia.,
Sauger, Watten.**
Med.-Drog. A. & W. Schmitt.

Düten u. Bentel,
sowie Einwickelpapier
empfiehlt billigst
E. Reinhardt.

**Gebrauchte
Emballage
Säcke**
zerstörte reparaturfähige
Zute- und Papiergewebe-
läuft jedes Quantum
Karlsruher Sackfabrik G. m. b. H.
Karlsruhe i. B., Schwannstraße 11.
Telephon 835 u. 5326. — Telegr.-Adresse „Kassat“.

Sämtliche Drucksachen
in jeder Ausführung liefert rasch und billigst die
Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.



Ala
Ritz mit Ala Tof und Herz
Weil's den schönsten Glanz beschaort!

Henkel's Dug- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Erfolgreiche Hersteller:
HENKEL & CO., DUISBURG.